

Megastädte und Urbanisierung

- zu einem Bericht der 'Asiatischen Entwicklungsbank' -

von Jürgen Clemens

Im Rückblick auf das Jahr der Weltkonferenzen - einschließlich der Welt-siedlungskonferenz 'Habitat II' - ist der jüngste Jahresbericht der 'Asiatischen Entwicklungsbank' (ADB) der Urbanisierung und Entwicklung von Megastädten in Asien gewidmet. Neben einem statistischen und analytischen Überblick zur Urbanisierung und Bevölkerungskonzentration in Megastädten (nach Definition der Vereinten Nationen Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern), stellt der Bericht die Förderpolitik der Entwicklungsbank dar und zeigt dies exemplarisch für einige Fallbeispiele auf. Der vorliegende Kurzbericht konzentriert sich auf die bisherigen und zukünftigen Megastädte Südasiens.

Alleine in den Megastädten Südasiens wird ab dem Jahr 2010 jeder vierzehnte Städter der Welt leben. Diese neun Städte, von Karachi bis Dhaka und von Lahore bis Madras, wachsen meist deutlich rascher als der weltweite Durchschnitt aller Städte sowie sehr viel rascher als die jeweilige landesweite Bevölkerungswachstumsrate (vgl. Tab. 1). Neben der Landflucht, die in den 1970er und '80er Jahren rund 40 Prozent des Städtewachstums bewirkte, ist nunmehr der interne Geburtenüberschuß in den Großstädten maßgeblich.

Bislang ist die Urbanisierungsquote in Südasiens, d.h. der Prozentanteil der städtischen Bevölkerung, gemessen an der Gesamtbevölkerung im weltweiten Vergleich mit Werten zwischen 18 und 35 Prozent eher gering (Nepal und Bhutan sind hierbei nicht berücksichtigt; zum Vergleich: Deutschland, 1995: 86 Prozent). Doch bis zum Jahr 2025 wird sich allein die Bevölkerung der Megastädte mehr als verdoppeln (vgl. Tab. 1), sodaß Südasiens zu einer der weltweit dynamischsten "Städtere-gionen" zählt.

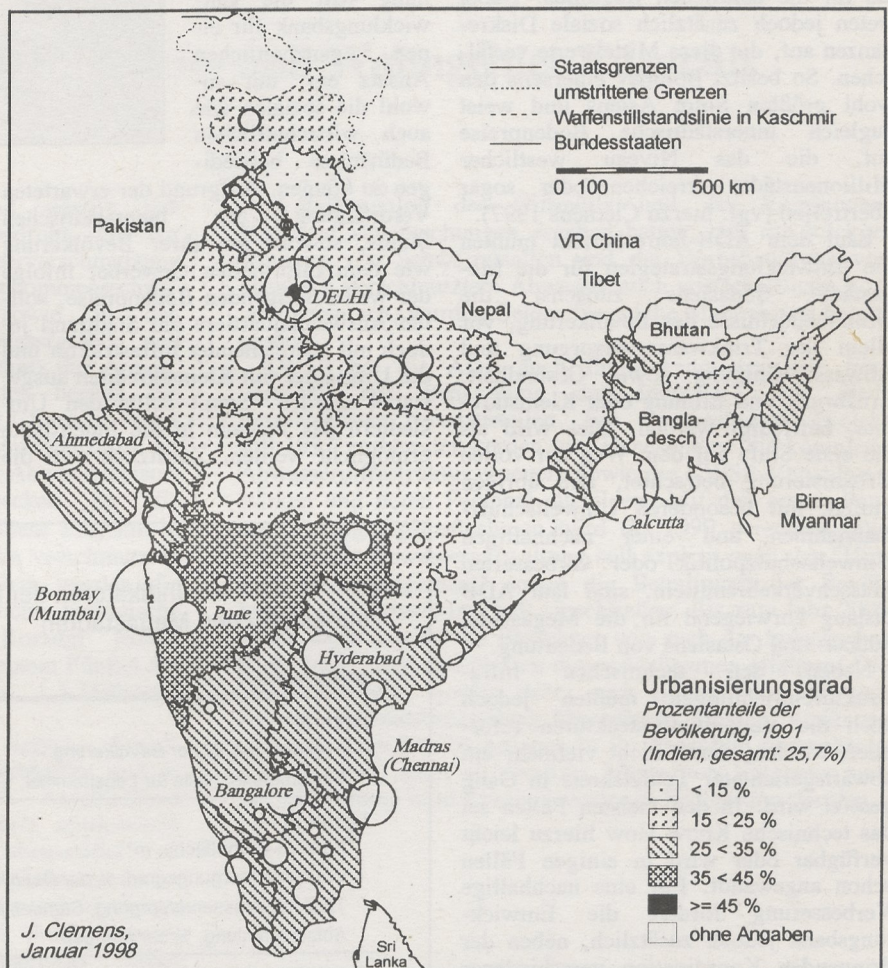
Im asiatischen Vergleich weisen die südasiatischen Megastädte, gemessen am Pro-Kopf-Einkommen, noch deutliche Entwicklungsunterschiede insbesondere gegenüber den jungen Industriestaaten der ASEAN auf. So werden die Megastädte Südasiens laut ADB alle in der Gruppe mit weniger als 500 US-Dollar als mittlerem jährlichem Pro-Kopf-Ein-

kommen eingeordnet. Die ADB verweist dabei mehrfach auf einen engen statistischen Zusammenhang zwischen dem Gesamtwirtschaftswachstum und der Urbanisierungsquote und erwartet für diese Region im Zuge der Globalisierung noch

ein großes Entwicklungspotential.

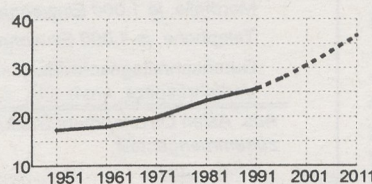
Um dieses zu realisieren, werden von der Entwicklungsbank jedoch vor allem Verbesserungen der Stadtplanung und -verwaltung angemahnt, damit dies nicht durch Mißmanagement oder Überlastung

Urbanisierungsgrad und Großstädte Indiens

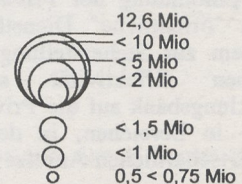


c: Urbanisierungstrend von 1951 bis 2011

Prozentanteile der Bevölkerung



Großstädte und 'Metropolen' (>= 1 Mio) nach Einwohnergröße, 1991



der Infrastruktur in das Gegenteil umschlägt und zu Produktivitäts- und Wohlfahrtseinbußen führt. In diesem Zusammenhang wird zudem auf die zunehmende Konkurrenz, national und international, zwischen den Städten verwiesen, wie etwa die Entwicklung Bangalores gegenüber anderen indischen Megastädten.

Neben den globalen Einflüssen und Herausforderungen lenkt die Entwicklungsbank den Blick jedoch auch auf die konkreten, oftmals miserablen Lebensbedingungen für die Bevölkerungsmehrheit in den Großstädten (vgl. dazu auch 'Südasien', 5/96). Daraus leitet sie eine der Prioritäten ihrer Arbeit ab: die Armutsbekämpfung. Insbesondere in Südasiens ist die städtische Armut laut ADB eine besondere Herausforderung, auch wenn einige der Meßgrößen in Tabelle 2 für die Städte günstiger ausfallen als für die ländlichen Regionen. Dabei treten jedoch zusätzlich soziale Diskrepanzen auf, die diese Mittelwerte verfälschen. So besitzt Bombay einerseits den wohl größten Slum Asiens und weist zugleich innerstädtische Bodenpreise auf, die das Niveau westlicher Millionenstädte erreichen oder sogar übertreffen (vgl. hierzu Clemens 1997).

Laut dem ADB-Jahresbericht müßten die Entwicklungsstrategien für die Megastädte Südasiens zunächst die Grundbedürfnisse der Bevölkerung, vor allem die Trinkwasserversorgung und Abwasserreinigung sowie Gesundheit, Ernährung und Bildung oder Kleinstkredite, befriedigt werden. Dies wird als die erste Stufe auf dem Weg zur vollen Urbanisierung betrachtet. Die übrigen Stufen, mit besonderen Umweltschutzmaßnahmen und einer nachhaltigen Umweltschutzpolitik oder verbesserten Massenverkehrsmitteln, sind laut ADB bislang vorwiegend für die Megastädte Südost- und Ostasiens von Bedeutung.

Neben den technischen Infrastruktureinrichtungen müßten jedoch auch die Verwaltungsstrukturen reformiert werden, damit nicht vielmehr ein abwärtsgerichteter Teufelskreis in Gang gesetzt wird. In den meisten Fällen sei das technische Know How hierzu leicht verfügbar oder wird in einigen Fällen schon angewandt. Für eine nachhaltige Verbesserung fordert die Entwicklungsbank jedoch zusätzlich, neben der dringenden Koordination verschiedener Fachplanungen, auch die politische Dezentralisierung, die Stärkung lokaler Verwaltungsstrukturen sowie eine verstärkte Einbindung der Privatwirtschaft auch in "öffentliche" Dienstleistungen. Vor allem zur Sicherstellung der ökonomischen Effektivität setzt die Entwicklungsbank auf die Privatisierung sowie - in Bereichen, in denen keine marktwirtschaftlichen Anreize bestehen -

auch auf Selbsthilfeprojekte der unmittelbar betroffenen Bevölkerung. So wird beispielsweise darauf verwiesen, daß Abwasserprojekte nur in Wohngebieten mit Durchschnittseinkommen von mehr als 1.000 US-Dollar kostendeckend betrieben werden könnten. Dementsprechend gäbe es in diesem Sektor weiter Bedarf für die Förderung öffentlicher Projekte (vgl. den folgenden Artikel zu Karachi).

Im Bereich der städtebaulichen Planung tritt die Entwicklungsbank für einen ganzheitlichen Ansatz ein, um sowohl die sozialen wie auch wirtschaftlichen Bedürfnisse befriedigen zu können. Aufgrund der erwarteten Verdrängung der innerstädtischen Slums, sowohl mit ihrer Bevölkerung wie dem informellen Gewerbe, infolge der weiter steigenden Bodenpreise, sollten Ausweichquartiere am Stadtrand jedoch mit ausreichender Infrastruktur und die Umsiedler mit Kleinstkrediten ausgestattet werden. Somit sollte den Umsiedlern das Pendeln in die Innenstädte ermöglicht werden. Zusätzlich will die



Entwicklungsbank auch die verlässliche Registrierung von Besitztiteln an Grundstücken fördern, wie mit einem Projekt in Dhaka.

Die Förderung der asiatischen Städte durch die Asiatische Entwicklungsbank begann nach deren Angaben in den frühen 1970er Jahren und wurde von den ersten Wasserversorgungsprojekten hin zu integrativen Stadtentwicklungskonzepten weiter entwickelt. Bislang wurden hierzu

Indikatoren der Lebensqualität in südasiatischen Megastädten

Indikatoren	Calcutta	Dhaka	Karachi
Armut			
Armutindex, % der Bevölkerung	33	50	30
Einkommensanteile für Lebensmittel, %	60	63	43
Umwelt			
Prokopf-Wohnfläche, m ²	n.v.	3,7	7
Wasserversorgungsgrad, % der Bevölkerung	64	65	83
Tägliche Wasserversorgung, Stunden je Tag	10	6	4
Abfallsammlung, % der Mengen	60	50	36
Soziales			
Säuglingssterblichkeit, je 1.000 Lebendgeburten	46	108	65
Prozentanteil der Kinder im Sekundarunterricht	49	37	65
Mordfälle, je 1.000 Einwohner	1,1	2,4	5,7
Telephone, je 1.000 Einwohner	2	2	2
Durchschnittsgeschwindigkeit in der Verkehrsspitze, km/h	21	34	28

Aus: Asian Development Bank: Annual Report 1996, S. 29, nach verschiedenen Quellen zusammengestellt.

rund 1,8 Milliarden US-Dollar ausgegeben, davon rund 1,3 Milliarden für die Wasserver- und -entsorgung und die restlichen 600 Millionen für Straßen und Brücken oder die Wohnraumversorgung und für Slumprojekte. Doch wiesen die meisten Bereichen noch deutliche Entwicklungsrückstände auf. Deshalb sieht die Entwicklungsbank weiterhin einen besonderen Aufgabenschwerpunkt in der Abwasserbehandlung und Armutsbekämpfung in den vergleichsweise ärmeren Megastädten Südasiens. Besondere Schwerpunkte ihrer Arbeit in Südasiens waren bislang Dhaka und Karachi.

Gegenüber der Projektfinanzierung der technischen Infrastruktur werden die übergreifenden Themen meist durch Se-

minare oder Beratungseinsätze aufgegriffen, etwa zur Vorbereitung der Weltsiedlungskonferenz, 'Habitat II' in Istanbul. Dabei versteht sich die Entwicklungsbank, neben den übrigen internationalen Geberorganisationen, vor allem als Katalysator und nicht als direkter Leistungserbringer. Sie versucht dabei, neben den staatlichen und öffentlichen Einrichtungen, zunehmend auch die Privatwirtschaft und deren marktorientiertes Engagement zu fördern. Für die Nachhaltigkeit dieser Ansätze und insbesondere für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der armen Stadtbevölkerung bleibt jedoch zu hoffen, daß die Grundbedürfnisorientierung der Entwicklungsbank kein der 'political

correctness' geschuldetes Lippenbekenntnis bleibt.

Literatur:

Asian Development Bank/ADB: Annual Report 1996. Manila, Mai 1997. Dieser Bericht liegt dem Südasiensbüro vor.

Bronger, D. (1996): Megastädte. In: Geographische Rundschau, 48, 2, S. 74-81.

Clemens, J. (1997): Bombay: Polarisierung in Indiens größter Stadt. Wirtschaftskraft und Slums. In: Der Bürger im Staat, 47, 2, S. 112-118.

Korangi: das vergessene Industrie- und Wohngebiet Karachis

Nahezu alle Bewohner Karachis sind ständig von gesundheitsgefährdenden Umweltrisiken bedroht, die vor allem auf industrielle und städtische Wasserverschmutzung zurückzuführen sind. Insbesondere in den einkommensschwachen Slumgebieten ('katchi abadi') sowie in den Industriegebieten überwiegen offene Abwassergräben und direkte Einleitungen in die Flüsse. Zum Schutz der Armen, der Frauen und Kinder, vor Krankheiten begann die städtische Wasser- und Abwasserverwaltung ('Karachi Water and Sewerage Board', KWSB) 1986 mit Unterstützung der 'Asiatischen Entwicklungsbank' (ADB), die Abwasserentsorgung zu verbessern und Belüftungsbecken für die Abwasserbehandlung zu bauen. Nachdem diese Projekte in Betrieb genommen wurden, erholten sich die verschmutzten Küstengewässer wieder allmählich. In Kürze werden die meisten Abwasserbezirke Karachis zusätzliche biologische Kläranlagen erhalten. Hiervon blieb Korangi jedoch ausgenommen, ein Industriegebiet auf rund einem Fünftel der Stadtfläche Karachis mit insgesamt rund 1,5 Millionen Einwohnern.

In den 1950ern wurden in Korangi einfache Sozialwohnungen für Immigranten aus Indien geschaffen und in den 1960ern eine Eisenbahnlinie gebaut. Anschließend wurden die ersten Industriebetriebe angesiedelt; mittlerweile rund 2.500 Betriebe, wie Ledergerbereien, Lebensmittel- und Textilherstellung sowie chemische und pharmazeutische Unternehmen. Neben Arbeitsplätzen schaffen sie unzählige Umweltprobleme und die Abwässer sind durch diverse Schwermetalle, Chemikalien und organische Gifte verschmutzt.

Noch bis in die 1970er Jahre haben Bauern entlang des Malir-Flusses in der Trockenzeit ihre Felder mit diesen Abwässern bewässert. Ihre Ernten waren aufgrund des hohen Nährstoffeintrages überdurchschnittlich hoch - wegen der Schadstoffbelastung jedoch ein Gesundheitsrisiko. 1977 wurden zudem alle Abwasserkanäle in Korangi durch Überschwemmungen zerstört und die Abwässer fließen seither unmitttelbar in den Fluß.

In Reaktion auf zu erwartende Umweltschutzaufgaben, entwickelten die Industrieverbände in Korangi eigene Pläne

zur Reduzierung des Giftmülls und der Emissionen. Nachdem Untersuchungen ergeben hatten, daß die Rückgewinnung von Schwermetallen und die Vorbehandlung von chemisch verschmutztem Abwasser auch wirtschaftliche Vorteile versprach, wurden Gelder für solche Maßnahmen bereitgestellt.

KWSB bat die ADB auch für Korangi spezielle Fördermittel zur Behandlung der Industrie- und Siedlungsabwässer bereitzustellen. Ein entsprechendes Projekt soll 1997 vorbereitet werden und insbesondere die komplette Abwasserinfrastruktur erneuern sowie die KWSB-Verwaltung stärken und deren Personal ausbilden. Mit den ersten Bau- und Ausbildungsmaßnahmen wird für 1999 gerechnet. Die Reform der Abwasserverwaltung soll explizit auch das "Umweltschutzmanagement" sowie die Beteiligung der Bevölkerung und Privatwirtschaft einschließen. Bis zum Jahr 2003 sollen dann sowohl die Bewohner wie auch die Industriebetriebe in Korangi den Nutzen dieser Maßnahmen erfahren. Die Industriebetriebe werden dabei auch eigene Verantwortung für die Abwasserbehandlung übernehmen müssen, wofür sie eventuell auch KWSB-Anlagen in ihr Eigentum übernehmen können. Nach mehr als zwanzig Jahren von Vergessen und Nichtbeachtung wird Korangi wieder in Erinnerung gerufen.

(Übersetzt von Jürgen Clemens aus dem Annual Report 1996 der 'Asiatischen Entwicklungsbank')